



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die englische Freiwilligenbewegung und Preußen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die englische Freiwilligenbewegung und Preußen.*)

Aus Preußen 26. Jan. Unter den Gegenständen, welche grade jetzt die öffentliche Theilnahme ganz Englands in Anspruch nehmen, stehen zwei allen andern so sehr voran, daß wir nicht zu viel sagen werden, wenn wir behaupten, es gibt keinen einzigen Bewohner des mächtigen Inselreiches, dessen gespannteste Aufmerksamkeit sich nicht auf sie richtete. Vom Premier bis zum letzten Schreiber, vom höchsten Lord bis zum Tagelöhner, vom Börsenkönig bis zum Straßenlehrer ist Alles erfüllt von zwei neuen Erscheinungen im Gebiete des staatlichen Lebens: von dem ersten, ganz aus Eisen erbauten großen Kriegsschiffe, dem Warrior, der glücklich vom Stapel gelaufen, und von dem Freiwilligen-corps. Fast täglich füllen die Times lange Seiten mit Betrachtungen und Mittheilungen über diese beiden Erscheinungen. Kein Wunder, wenn es so ist, da ihre unermessliche Wichtigkeit schon der oberflächlichsten Betrachtung sich aufdrängt. Die eisernen Schiffe bedeuten, daß England auch ferner die erste Seemacht der Welt sein wird. Die Freiwilligen-corps bedeuten seine Sicherheit gegen eine Invasion. Wir wissen, welches Aufsehn es in England machte, als das erste eisengepanzerte Schiff, la Gloire den Hafen von Toulon verließ und über seine Brauchbarkeit, die bezweifelt worden war, günstige Berichte einliesen. Man hatte behauptet, die Platten des Panzers würden den ungeheuer verbesserten Geschützen doch nicht widerstehen, das Holz hinter dem Eisen würde bald faulen. Daran zweifelte Niemand, daß ganz eiserne Schiffe den Zweck, dem man nachging, selbst gegen die furchtbare neue Artillerie geschützte Fahrzeuge zu haben, noch besser erfüllen würden. Aber wer sollte es wagen, große Kriegsschiffe mit Dampf und Schraube — denn das mußten sie sein — ganz aus Eisen zu bauen? Selbst die Regierung Englands versuchte es nicht, aber eine Gesellschaft, die Themseschiffbaugesellschaft hat es gewagt, und das große Problem ist gelöst. Der Warrior schwimmt bereits in seinem Elemente, wie es scheint, nach einem veränderten Prinzipie für Tragkraft und Schnelligkeit glücklich vollendet. Er faßt 1500 Tonnen mehr als das größte Schiff der Welt mit Ausnahme des Great Eastern, und er wird seine untere Reihe Schießlöcher etwa 3 Fuß höher über dem Wasser haben als die Gloire und sie zugleich weithin an Schnelligkeit überholen. Es handelt sich hier also nur noch um etwas, worin England allen anderen Staaten noch auf lange hin überlegen sein wird, um Geld, um Arbeitskraft und Eisen. Es wird jetzt nur darauf ankommen, wer am schnellsten eine Eisenflotte

*) Der Verfasser ist ein hoher preussischer Offizier.

herstellen kann, und wer ist zweifelhaft darüber, ob ein eisernes Schiff mehr kostet als ein hölzernes? wer in Zweifel, daß England an Geldkraft selbst Frankreich überbietet?

Wie dem aber auch sei, und wie beruhigend für England auch in dieser Beziehung die Aussichten in die Zukunft sein mögen, so ist damit die durch Dampf und Schraube so sehr gesteigerte Leichtigkeit, schnell eine bedeutende Macht an irgend eine nahe Küste zu werfen nicht beseitigt und also bei der unbestrittenen Ueberlegenheit der regulären großen Armeen des Festlandes die Gefahr einer Invasion keineswegs abgewendet. Es ist dies vielmehr erst dann der Fall, wenn auch eine englische Landmacht da ist, welche hoffen läßt, den Feind, der eine Landung gewagt, sein Unternehmen büßen zu lassen. Dazu war bei der bisherigen Organisation der englischen Streitkräfte kaum eine Hoffnung vorhanden. Dem Mangel aber und der möglichen Gefahr durch eine festländischem Muster nachgebildete Einrichtung zu begegnen, hätte englischen Freiheitsbegriffen in höhern und niedern Regionen, bei Tories eben so gut wie bei Whigs und Radikalen, so sehr widersprochen, daß etwas der Art der Regierung auch zur Zeit der größten Besorgniß nicht in den Sinn gekommen zu sein scheint. Aber das ist der Sieg einer Verfassung wie die englische, daß sie in dem ganzen Volke eine tüchtige Gesinnung verbreitet, eine Liebe zum Vaterlande und seinen Einrichtungen wachsen läßt, welche aus freier Entschließung und in freien Opfern zur Zeit einer drohenden Gefahr leicht und unerwartet die Mittel finden läßt ihr zu begegnen. So ist es schon einmal im Anfange des Jahrhunderts, in der Zeit des ersten Napoleon, durch ein vortrefflich geordnetes Milizsystem geschehen. So sehen wir es jetzt wieder in der Freiwilligenbewegung, die seit Kurzem eine Macht von nahe an 200,000 Mann solcher Kräfte geschaffen, von denen Männer wie Lord Clyde und Lord Scarlet, also höchste Autoritäten des Faches, gesagt, daß sie Freiwilligencorps gesehn, welche mit noch etwas mehr Uebung „would make admirable troops,“ mit denen unter kenntnißreicher Führung „we would go on admirably.“ Und von solchen Truppen würde das einzige Lancashire ein ganzes Armee-corps stellen! Es gibt Herrn vom Fach, welche hiezu etwas ungläubig und vornehm lächeln werden; aber, ihre Ansicht und ihr Ansehn in Ehren, wird es doch gestattet sein, zu glauben, daß sie nach Art der Männer vom Fach das eine Element, das wir das freiwillige nennen möchten, und welches überall im Kriege, so weit es die Truppe selbst angeht, den Erfolg gibt, stets geneigt sind zu gering anzuschlagen, während sich doch leicht nachweisen ließe, daß die Eigenschaft, welche eine Truppe erst zur Truppe macht, die Disciplin, eben ihrer Hauptsache nach jenes freiwillige Element zur Unterlage hat. Es wäre wol überall unmöglich, den unbedingten Gehorsam, worin doch am Ende die Disciplin zur Erscheinung kommt, in irgend einer

Truppe aufrecht zu erhalten, wenn nicht selbst bei Söldlingsheeren in ihrer Ueberzeugung die Pflicht des Gehorsams obenan stünde, weil ohne ihn die Truppe eine gefährliche Bande, aber keine gute Armee wäre. Dies aber wollen sie alle sein, das ist ihre Ehre, die Ehre des Standes, eine Anschauung, welche ja sogar in den vernachlässigtesten moralischen Regionen Thaten erzeugt, die man auf anderm Boden erwachsen Heroismus nennen würde. Ruht also die Disciplin überall wesentlich auf einem Grunde der Freiwilligkeit, also auf einem moralischen, so dürfen wir wol mit Recht annehmen, daß, wo diese Freiwilligkeit der Grund des Bestehens überhaupt ist, die Disciplin auch die festeste Unterlage findet. Wir werden, wenn wir das zugeben, auch aufhören uns zu wundern, daß grade aus Freiwilligen in verhältnismäßig kurzer Zeit die beste Truppe zu bilden ist, mit der man „bewunderungswürdig fortkommen würde“, wie sich General Scarlet ausdrückt, und darauf, auf das Fort- und Vorwärtskommen ist doch allein zu rechnen.

Wir erwähnen dies hier nicht, um englische Zustände zu betrachten, sondern um einer unmittelbaren Rußanwendung willen für uns. Wie in der Geschichte vor uns so in den Zuständen neben uns sollen wir uns vor allen Dingen spiegeln und sehen was davon etwa für uns zu lernen und zu brauchen. Dessen aber möchte hier mancherlei sein, und daß es höchste Interessen sind, die hier in Betracht kommen, bedarf wol nur des Hinweises auf die Gegenstände der Besprechung. Bei uns so wie dort handelt es sich um erhöhte Macht, erhöhte Sicherheit des Ganzen nach Außen, erhöhte Freiheit nach Innen.

Was wir zunächst aus der Angelegenheit des Warrior und der Gloire entnehmen, ist, daß wol die letzte Stunde der hölzernen Kriegsschiffe geschlagen hat. Es wird statt der „wooden walls“ sich künftig um „iron walls“ handeln. Für uns aber ergibt sich daraus als nächste Anforderung die, unsere ganze Marinehätigkeit unverweilt auf diese neue Bahn zu werfen, sofort Leute vom Fach nach England zu schicken, um mit Herrn Jones und der Themseschiffbauergesellschaft auf so und so viel Schiffe von diesen oder jenen Dimensionen abzuschließen. Der Vortheil des sichern Materials, das Losgebundensein von der so beschränkenden Anforderung alten guten Kerneichenholzes ist für das schnelle Vorgehn in neuen Constructionen nicht hoch genug anzuschlagen. Man läuft nicht wie früher Gefahr, von grünem Holz Schiffe für den Wurm zu bauen, und ist eine künftige Flotte auch für uns nur noch mehr eine Geld- als eine Zeitfrage, so stehen wir plötzlich zu den kleinen Seestaaten im entschiedensten Vortheile, weil wir leicht das Dreifache auf unsere Marine verwenden können.

Freilich wenn dazu große Summen nöthig sind, so müssen sie entweder durch neue Steuern aufgebracht oder an andern Stellen des Staatshaushalts

gespart werden, und da wir uns das erste nicht getrauen in Vorschlag zu bringen, so bleibt nur der andere Weg offen. Auf den aber weist uns eben die englische Freiwilligenbewegung hin. Es soll an der Landarmee gespart werden, was dem Seewesen zugelegt werden soll, und es soll der Regierung dies dadurch möglich werden, daß irgend eine freiwillige Bewegung im Lande es ihr möglich macht, von ihren Forderungen für die Landarmee nachzulassen. Die Armee also schwächen oder sie schlechter bezahlen? Weder das Eine noch das Andere. Wer wollte unsere Armee nicht möglichst stark haben, wer dem Einzelnen, besonders in den untern Graden, nicht gern was zulegen? Vielmehr soll jenes Ersparen der Regierung dadurch möglich werden, daß von der Mühe und Arbeit, von den Kosten zur Bildung großer Streitkräfte ein Theil nach dem Muster der englischen Bewegung der Regierung und dem Heere in specie abgenommen und von einer freiwilligen Bewegung des Landes übernommen werde. Ohne erst genau zu prüfen, ob wir dazu nach dem englischen Muster greifen könnten, wollen wir eine solche Zumuthung gleich von vorn herein mit der Behauptung abweisen, daß jede gute Einrichtung aus den eigenthümlichen Verhältnissen eines jeden Landes herauswachsen muß, und daß also, wo diese sehr verschieden sind, es auch jene sein muß, um eine wirklich gute sein zu können. Somit könnte man nur an das Allgemeine jener englischen Einrichtung anknüpfen, an den Sinn für alles Oeffentliche, an die Bereitwilligkeit, in dem, was das allgemeine Wohl erheischt, der Regierung nicht nur entgegen zu kommen, sondern es gleich selbst zu thun, in dem Anspruche des Selbstregierens auch gleich die Anforderung des Selbstleistens anzuerkennen. Ein Theil von dem, was jetzt bei uns der Staat allein leistet für die Herstellung seiner Wehrkraft, soll von uns selbst geleistet werden. Eine Bedingung dazu, daß dies möglich sei, findet sich nun, Dank sei es unsern freien Zuständen, die sich täglich mehr ausbilden und befestigen, bei uns so gut wie in England. — Die Regierung fürchtet nicht auf jede Weise die Waffen ihrem freien Volke in die Hand zu geben. Der König will sein Volk in Waffen sehen.

Wie aber kann nun das Volk seinem Könige dabei zu Hülfe kommen? Zunächst bei der Erziehung; soll es ein Volk in Waffen geben, so muß das Volk auch danach erzogen werden. Nicht erst in der Rekrutenschule soll diese Erziehung anfangen, sondern viel früher, in und mit der Volksschule und in der Zeit zwischen dieser und der Einstellung in das Heer. Daher die Compagnieschule für alle Schulknaben, die sie dann spielend zur Erholung und mit Vergnügen lernen. Zugleich aber sitzen alle Eindrücke der Kindheit fester als irgend welche des spätern Alters. Man frage die Cadetten, die Schüler der Militärwaisenanstalten, der Unteroffizierschule, ob ihnen der beste Theil ihrer Geschicklichkeit in der Compagnieschule nicht von ihrer Knabenerziehung her geblieben. Also alle Schulen in Stadt und Land haben Mittwoch und

Sonnabend Nachmittag Exercirschule nach Art der Schweizereinrichtung. Die Lehrer dazu sind bald gefunden, man nimmt später dazu am besten die älteren Knaben wie in den Cadettencorps. Gesundheit des Leibes und der Seele würde bei solcher Einrichtung wesentlich gewinnen.

Nach der Kenntniß der Compagnieschule ist das Wichtigste, was der Infanterist zu lernen hat, der Gebrauch seiner Waffe, vor Allem das Schießen. Aber auch das kann der Rekrut mitbringen, wenn er im 18., 19. und 20. Jahre in Schießschulen dazu Anleitung erhält. Wir glauben mit Recht fragen zu dürfen, ob es selbst den strengsten Anforderungen nöthig erscheinen würde, so vorgebildete Rekruten bei der Infanterie noch länger als zwei Sommer und einen Winter bei der Fahne zu halten. Das sogenannte zum Soldaten machen im dritten Dienstjahre halten wir selbst von denen, welche immer damit hervortreten, nicht für recht ernsthaft gemeint. In Preußen hat die allgemeine Dienstpflicht uns allen so viel Kenntniß grade hierüber gegeben, daß Jeder weiß, wo das eigentlich gefunden wird, was hier vernünftigerweise gemeint sein kann. Wir wissen, daß es vielmehr ein Produkt der Gesinnung und des reifern Alters, des Jünglings, der ein Mann geworden, als das Ergebnis einer Art bis zur Langweiligkeit fortgesetzter Dressur ist, welche sogar, sobald sie Unlust erzeugt, dem Nerv aller militärischen Kraft, der Disciplin eher nachtheilig als förderlich wird. Die Freiwilligkeit des Gehorsams ist überall und zu allen Zeiten der sicherste Grund aller Disciplin gewesen. Jeder Soldat begreift augenblicklich die absolute Nothwendigkeit des strengsten Gehorsams für die Ehre seiner Truppe, und wie nun erst der Gebildete und der, dem es von Kindheit an so vorgetragen worden.

Wir haben hier also einen sehr bestimmten Punkt, wo die Freiwilligkeit bei uns dem Bedürfnisse des Staats auf das wirksamste entgegen kommen könnte: man Sorge für militärische Uebungen der Schulen und für Schießeinrichtungen der jungen Leute vor ihrem Eintreten. Das kann der Einzelne allerdings nicht ausrichten, hier heißt es Association, das große Wort, womit England so Ungeheures erreicht hat, und wofür der Sinn uns in Deutschland mit den freieren Verfassungen eben erst aufgeht. Es ist nichts für die Entwicklung der wahren Freiheit zu hoffen, wenn wir nicht wie die Engländer lernen aus uns selbst heraus uns zu fördern, nicht immer Alles und Jedes von der Regierung zu erwarten und zu fordern. Man sehe sich solche Verhandlungen an, wie die, welche nach der Times vom 31. Dec. in Preston in Lancashire stattgefunden haben, um die Mittel ausfindig zu machen, der gegenwärtigen großtätigen Freiwilligenbewegung, auf welche ganz England mit Recht stolz ist, auch für die Zeiten geringerer Besorgniß Dauer zu verschaffen; da ist zu lernen, wie dergleichen anzufangen ist. Da tritt auf die Einladung des Lordlieutenants

der Graffschaft eine Auswahl von Männern ersten Ranges, Lord Scarlet, Lord Stanley, Lord Egerton, die Lordmajors von Manchester, Liverpool, Preston zusammen. Lord Derby, das Haupt der Torypartei, von der Sicht zurückgehalten, erscheint in einem langen Schreiben, seine lebhafteste Theilnahme zu bekunden und seine Rathschläge mitzutheilen. Sofort wird ein Statut angenommen, große Beiträge gezeichnet, die Sache in gesicherten Gang gebracht, und kaum ist die Rede davon, die Regierung um Unterstützung anzugehn oder sie sonst in Anspruch zu nehmen. Was könnte nun verhindern, daß auch bei uns in jedem Kreise, in jeder größeren Stadt angesehene Männer zusammenträten einen Verein zu stiften zur bessern militärischen Vorbildung der Jugend. Es giebt so viele bei uns, die sehr gut wissen, worauf es hiebei ankommt, so viele, welche zu patriotischen Zwecken gern ihre Hand öffnen, — was hier selbst Frauen thun könnten und thun würden — daß nicht zu zweifeln ist, es würde in kurzer Zeit viel zu Stande kommen. Wer Menschen kennt, der weiß, was auf solchem Wege, wo alle edeln Neigungen und alle gute Einsicht in freiwillige Bewegung gesetzt werden können, zu erreichen ist. Die Regierung würde, wie wir glauben, eine solche Thätigkeit auf jede Weise fördern.

Aber das Alles ist erst das Eine, worauf der Vorgang in England unsere Gedanken leitete. Wir lesen jetzt täglich in den Blättern, daß sich größere und kleinere von diesen Volunteercorps aller Waffen zu größeren und kleineren Uebungen in Bewegung setzen, sich vereinen, zusammen marschiren, kleine Manöver ausführen, lagern und so sich ausbilden, alles unter eigen gewählten Führern, und Leute, welche es beurtheilen können, sind erstaunt und entzückt über die Leistungen. Wer aber wollte sagen, daß, wenn die Regierung sich der Sache bemächtigen wollte, wenn etwa ein Zwang einträte, wenn man Anspruch darauf machte, die höheren Offiziere überall ernennen zu wollen, die Sache nicht augenblicklich zerfiel und das Land einer Kraft beraubt würde, auf welche es jetzt offenbar mit größtem Vertrauen hinsieht. Und nun, auch diese Erscheinung auf unsere Verhältnisse angewendet, befürchte ich keinen Widerspruch, wenn ich behaupte, daß wir Preußen in unserer Landwehreinrichtung ein unermessliches und vortreffliches Material haben, auf ähnlichem Gebiete Angeheures zu leisten, aber freilich nur unter der Voraussetzung, daß man dem Selbsthandeln, der Freiwilligkeit vollen Spielraum ließe. Halbe Freiheit ist ein ganzer Zwang und leistet nichts. Also: man gebe der Landwehr die Autonomie, welche man ihr bei ihrer ersten Einrichtung 1813 gab, wieder, lasse die Kreisstände ihre Offiziere, die Compagnien ihre Unteroffiziere wählen, die Offiziere ihren Bataillonscommandeur, und das Institut würde die ganze moralische Sprungkraft jener ersten Jahre wieder erhalten und nur noch mehr leisten, da ihm jetzt ein wundervolles Material an ausgebil-

deter Mannschaft bereit stünde. Und nun überlasse man auch die ganze Uebungsart dem Lande. Die Commandeure mögen sich darüber mit den Kreisständen einigen. Uebungen in größern Körpern als Bataillone und Escadrons sind nicht nöthig, dazu ist die Armee da, und zwar jetzt nach ihrer glücklich beendigten neuen Formation in einer Stärke, daß die Landwehr allerdings nur für eine Kriegsverstärkung angesehen zu werden braucht. Wenn wir sehen, daß mit den bisherigen Versuchen, die Landwehr wie einen Theil des stehenden Heeres brauchbar zu erhalten, mit dem Bestreben, sie immer mehr und mehr wie jenes einzurichten, Alles von oben her zu besorgen, bei dem völligen Mangel an Mitteln dazu auf keine Weise mehr fortzukommen ist; wenn wir sehen, daß man es schon mit den alten Mitteln dahin gebracht hatte, nur eine Truppe zu haben, von der man nicht recht wußte, welcher Werth ihr zu geben, und wenn wir uns dann erinnern, was unsere Landwehr mit einem völlig ausgebildeten Freiwilligen- und Wahlsystem gewesen: so scheint es auf alle Weise geboten, darauf zurückzukommen. Wir haben viele einsichtige Männer und Patrioten gekannt, welche im ganzen Verlaufe der Jahre, in denen man durch stete Aenderungen der Landwehr ihre ursprüngliche Einrichtung immer mehr und mehr nahm, laute Klagen führten, daß es so geschah, und welche stets behaupteten, man mache dadurch eine Art Zwitter aus ihr, und sie werde sich bei Gelegenheit auch nur als solcher erweisen.

Es braucht wol nicht erst gesagt zu werden, daß nach diesen Gedanken alle Unkosten den Kreisen, den Bezirken, wie man es nennen will, zur Last fallen würden. Dem Staate bliebe das Inspectionrecht und das Recht die Bewaffnung zu liefern und zu bestimmen. Wer so wie wir von der ungeheuern Wirksamkeit eines freiwilligen Systems in einem freien Lande durchdrungen ist, wer die lebendige Vaterlandsliebe, welche mit geringer Ausnahme unser Preußen beseelt, so genau kennt, wie wir uns dessen rühmen, der wird auch eben so wenig wie wir daran zweifeln, daß die Resultate solcher Einrichtung selbst die kühnsten Erwartungen bald übertreffen würden. Dann aber würde zuletzt auch den Aengstlichsten und Besorgtesten möglich erscheinen, an den Ausgaben für das Landheer mehr noch zu sparen als nöthig wäre, um in kurzer Zeit eiserne Wälle zu Wasser aufzurichten, an denen jeder Uebermuth, der es unternähme, uns in unserer Ehre und bei unserer weiteren Entwicklung zu stören, zerschellen würde.